

## **Reflexion zur Tagung am 24. Und 25.11.23**

Erst einmal möchte ich meine Person einordnen, damit die im Folgenden von mir angesprochenen Kritikpunkte zur Tagung vor dem Hintergrund meiner persönlichen Situation besser betrachtet werden können. Ich nahm als Studierende im fünften Semester an der Tagung teil, da die Teilnahme für mich im Rahmen Vorlesung "Einführung in die Beratung" von Dirk Rohr verpflichtend war. Als behinderte, weiße, queere, Cis-Frau mit Migrationshintergrund bin ich mir meiner Privilegien, aber auch gesellschaftlichen Diskriminierungsdimensionen (schmerzlich) bewusst. Nach vielen Gesprächen mit Kommiliton\*innen, der Aufarbeitung in der Vorlesungssitzung am 30.11.23 und auch nachdem ich die bereits zur Verfügung gestellten Reflexionen bzw. das Statement zur Tagung gelesen habe, möchte ich eine weitere Perspektive mit einbringen: Ableismus. Ein Thema, was meiner Meinung nach bisher in der Aufarbeitung der Tagung kaum bis gar nicht beachtet wurde. Wahrscheinlich auch deswegen, weil die ableistischen Inhalte im Vergleich eher subtil und für den\*die nicht Betroffene\*n kaum wahrnehmbar waren aber auch, weil Ableismus im alltäglichen Bewusstsein noch nicht so sehr angekommen ist wie Rassismus oder Sexismus. Ich möchte feststellen, dass ich damit nicht sagen möchte, dass die bisher thematisierten rassistischen und sexistischen Inhalte nicht wichtig sind, sondern, dass ich lediglich eine bisher vergessene Diskriminierungsdimension beisteuern möchte.

Ich selbst war nur am Samstag auf der Tagung, werde aber auf Grundlage von Erzählungen auch einen ableistischen Vorfall am Freitag benennen. Charlotte Cordes ließ es sich am Samstag nicht nehmen an mehreren Stellen spöttisch Menschen mit Behinderungen oder Erkrankungen nachzuahmen. So wurden Menschen mit Spastiken bzw. Myoklonien (Muskelzuckungen) nachgeahmt. Zusätzlich wurde bei einer Liveberatung "der Drogenabhängige" stereotyp lallend, dümmlich und krampfend bzw. zuckend dargestellt. Und auch am Freitag sollen mehrfach stotternde Personen nachgeahmt worden sein. Das alles passierte, wie auch jegliche andere Diskriminierung, unter dem Deckmantel des Humors. Dabei, so würde ich argumentieren, hört Humor dort auf, wo er auf Kosten von anderen und deren Lebensrealität gründet.

Abgesehen von der offensichtlichen Negativdarstellung behinderter Menschen wurde meines Erachtens zu wenig Fokus darauf gelegt, für welche Personen der humorvolle/provokative Ansatz geeignet ist und wo seine Grenzen liegen. Ich komme deswegen im Themenbereich Ableismus darauf zu sprechen, weil das so oft erwähnte Vertrauen in die Klient\*innen die Provokationen ohne Aufklärung im Nachgang zur Beratung selbstständig produktiv einzuordnen viele Lebensrealitäten ignoriert. Als autistische Person fiel es mir schon im

Rahmen der Tagung schwer, Aussagen richtig einzuordnen und ich war zu einem großen Teil für die Einordnung auf die Hilfe anderer angewiesen. Denn dort, wo die Provokationen für andere vielleicht eindeutig sarkastisch waren, war das für mich nicht ersichtlich. Besonders mit Blick auf die fehlende Aufklärung vor und nach Beratungsterminen und auch mit Blick auf die Behandlung von Kindern sehe ich hier eine große Gefahr. Die Tatsache, dass in der gesamten Zeit am Samstag nicht ein einziges Mal Einschränkungen des Ansatzes diskutiert wurden, gepaart mit der nicht vorhandenen Kritikfähigkeit von Noni Höfner und Charlotte Cordes, lässt mich vermuten, dass man sich entweder nicht über die potentiell schädliche Wirkung des eigenen Handelns bewusst ist oder diese ignoriert bzw. mögliche negative Outcomes nicht auf sich, sondern auf die "Unfähigkeit" der Klient\*innen schiebt.

An dieser Stelle könnte die Frage aufkommen, warum ich die Vortragenden nicht auf diese ableistische Darstellungen und die von mir wahrgenommenen Grenzen angesprochen habe. Dazu möchte ich folgendes sagen: Als betroffene Person habe ich mich nicht sicher genug gefühlt Kritik zu äußern, vor allem, weil sie mit einer sehr persönlichen Selbstoffenbarung hätte einhergehen müssen und weil meine Behinderung nach außen hin sichtbar ist. In einem Kontext, in dem für Äußerungen wie "Genderscheiß" oder "ich mag Bücher so wie sie sind" applaudiert wurde und gegen jegliche Kritik bezüglich der fehlenden "Consent-Frage", sexistischen und rassistischen Äußerungen sowie an der so oft bekundeten "Neutralität", mit fehlendem Humor und Verständnis für den Ansatz argumentiert wurde, wollte ich mich als Betroffene nicht in die Schusslinie begeben. Ich hatte kein Vertrauen darin, dass man mir meine Erfahrung nicht absprechen, oder sie gar ins Lächerliche ziehen würde und dass ich am Ende alleine mit meiner Meinung dastehe, während alle anderen schweigen oder ggf. einige ihre Zustimmung bekunden. Auch sehe ich die Verantwortung, gerade in solchen Situationen, in denen Kritik ganz offensichtlich kein Raum gegeben wird, nicht bei den Betroffenen selbst, sich gegen diskriminierende Inhalte zu positionieren. Besonders dann nicht, wenn sie sich damit ggf. weiterer Diskriminierung und Gewalt aussetzen. Die Verantwortung liegt meiner Meinung nach in einem akademisch-universitären Rahmen, in dem Studierende zu der Teilnahme an der Tagung gezwungen wurden, bei den Veranstaltenden. Besonders dann, wenn diese sich selbst als reflektiert betrachten. Damit möchte ich abschließend einige Worte direkt an Dirk Rohr richten.

Ich kann nicht beurteilen, inwieweit du dich mit dem Thema Ableismus befasst bzw. befasst hast oder ob dir die von mir aufgezählten Punkte aufgefallen sind. Ich möchte daher wohlwollend davon ausgehen, dass du auch diese Inhalte in deiner Stellungnahme unter den Punkten "Diskriminierungen" und "Stereotype" mitgemeint hast. Trotzdem möchte ich dich

bitten, wenn auch nur für dich selbst, diese Themen in deine Reflexion zur Tagung mit einfließen zu lassen.

Ich danke dir für deine Zeit und verbleibe mit freundlichen Grüßen.